

Mitteilung des Senats vom 1. März 2005**Lions Quest Programm an Schulen im Land Bremen**

Die Fraktionen der CDU und der SPD haben unter Drucksache 16/495 eine Große Anfrage zu obigem Thema an den Senat gerichtet.

Der Senat beantwortet die vorgenannte Große Anfrage wie folgt:

1. Wie bewertet der Senat das Projekt „Lions Quest“, das eine Herausbildung von Lebenskompetenzen zum Ziel hat, und wie wird die Kooperation zwischen den Schulen und Eltern gefördert?

Der Senat bewertet das Lions-Quest-Programm „Erwachsen werden“ als einen wichtigen und positiven Beitrag neben anderen Programmen zur Förderung personaler Kompetenzen. Das Implementierungskonzept ist effektiv, weil zusätzlich zur Einführung auch die kontinuierliche Prozessbegleitung in den Blick genommen wird. Das Programm stellt eine in sich klar strukturierte Ergänzung zu anderen Formen und Notwendigkeiten des sozialen Lernens im Fachunterricht und in der Schule dar und ist somit ein Beitrag zur Verbesserung des Lernklimas.

Der Senat unterstützt die kontinuierliche Weiterarbeit mit Lions Quest und die kontinuierliche Weiterentwicklung des Programms ausdrücklich.

Im Mittelpunkt des Lions-Quest-Programmes „Erwachsen werden“ steht die Förderung sozialer Kompetenzen junger Menschen in der Schule. Das Programm will Schülerinnen und Schüler dabei unterstützen, ihr Selbstvertrauen und ihre kommunikative Kompetenz zu stärken, Kontakte und Beziehungen aufzubauen und zu pflegen, Konflikt- und Risikofaktoren in ihrem Alltag zu begegnen und für die sich ergebenden, spezifischen Probleme, die gerade die Pubertät gehäuft mit sich bringt, geeignete und konstruktive Lösungen zu finden. Gleichzeitig möchte das Programm Jugendlichen beim Aufbau eines eigenen Wertesystems Orientierung anbieten. Mit diesen Zielsetzungen ordnet sich das Konzept in den Ansatz der so genannten Life-Skills-Erziehung (Lebenskompetenz-Erziehung) ein, dem von der aktuellen Forschung die größten Erfolgsaussichten bei der Prävention (selbst-) zerstörerischer Verhaltensweisen zugesprochen werden.

Das Programm ist unter der Voraussetzung einer angemessenen Anpassung an die jeweilige Zielgruppe geeignet für die Klassen 5 bis 10. In diesen Jahrgängen kann es dabei in sämtlichen, unterschiedlichen Schulformen zur Anwendung kommen. Die wissenschaftliche Begleitung und Weiterentwicklung erfolgt durch ein Team der Universität Bielefeld. Die Leitung dieses Teams hat Prof. Klaus Hurrelmann.

Lehrerinnen und Lehrer, die Lions Quest in ihren Klassen nutzen möchten, werden durch ein dreitägiges, intensives Einführungsseminar auf den Einsatz im Unterricht vorbereitet. Im Rahmen einer Praxisbegleitung (in der Regel acht Einheiten mit jeweils drei bis vier Stunden während der Nutzung des Programms im Unterricht) werden Erfahrungen mit der Umsetzung im schulischen Alltag gemeinsam reflektiert und einzelne Themenbereiche vertieft bearbeitet. Des Weiteren gibt es Kompaktseminare über jeweils eineinhalb Tage mit Schwerpunktthemen, wie „Elternarbeit“ oder „Pädagogisches Rollenspiel“. Jede teilnehmende Lehrkraft erwirbt ein eigenes Lehrerhandbuch.

Lions Quest ist dem Senator für Bildung und Wissenschaft im Dezember 2000 durch den Lions-Club vorgestellt und ein Vorschlag zur Realisierung in Bremer Schulen unterbreitet worden. Das Angebot zur Implementierung beinhaltete für die Startphase der ersten drei Jahre die Kostenübernahme für die Durchführung der Einführungsseminare.

Das Landesinstitut für Schule (LIS) war von Anfang an Kooperationspartner in der konkreten Umsetzung: Lions Quest wurde in laufende Schulentwicklungs-Projekte integriert, die Durchführung und Weiterentwicklung des Programms wird untereinander abgestimmt.

Die Kooperation Schule–Elternhaus wird im Programm „Lions Quest“ ebenfalls gezielt gefördert. Am 9. bis 10. Februar 2005 fand in Bremen ein Seminar zur Elternarbeit unter Beteiligung des Zentralelternbeirates statt. Ziel ist es, eine Broschüre zur Elternarbeit mit Ideen und Praxisbeispielen zu erarbeiten, aber auch begleitende Elternseminare vorzubereiten.

Die neuesten Forschungsergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung (Universität Bielefeld) zu Lions Quest, „Wirkung des Programms aus Elternsicht – Elternbefragung“, ergab: Grundsätzlich ist die hier initiierte Elternarbeit, die auf Prävention und familiäre Interaktion abzielt, positiv einzuschätzen, allerdings sind bestimmte gesellschaftliche Gruppen im Hinblick auf den gewünschten Kompetenzerwerb von Fähigkeiten zum sozialen Lernen nur schwer zu erreichen.

2. Wie ist das Projekt in den Schulen bisher aufgenommen worden, und wie stellen sich die Erfahrungen hinsichtlich der Beteiligung der Lehrerschaft und der Eltern dar?

Seit 2001 haben in Bremen und Bremerhaven an der Einführung von Lions Quest teilgenommen:

	Einführungsseminare	Praxisbegleitung	Teilnehmerzahl
Bremen	27	10	567 (178) *)
Bremerhaven	5	4	130 (45) *)

*) Teilnehmerzahl an der Praxisbegleitung in Klammern

Schulen, in denen Lions Quest im Unterricht eingesetzt wird (im Rahmen einer zusätzlichen Unterrichtsstunde oder in den Regelunterricht integriert):

	Anzahl der Sek.-I-Schulen
Bremen	14
Bremerhaven	9

Die Rückmeldungen der teilnehmenden Lehrkräfte nach den Einführungsseminaren sind ausgesprochen positiv. Dies bezieht sich auf die Programmkonzeption, das Material, die Praxisnähe des Programms, als auch auf das Konzept und die Durchführung der Trainingsseminare.

3. Wie wird die Möglichkeit eingeschätzt, dieses Projekt auf alle Schulen im Bundesland Bremen auszuweiten?

Übereinstimmend wird von den Lehrkräften und Schulleitungen geäußert, dass die Anwendung dieses Programms nicht verordnet werden kann, sondern aus den Schulen selbst kommen muss.

Der Senat unterstützt die Ausweitung und Verstetigung von Lions Quest, möchte aber im Rahmen der Eigenständigkeit von Schulen die Entscheidung für das Programm bei den Schulen belassen.

Das Landesinstitut für Schule (LIS) wird die Nutzung von Lions Quest entsprechend der großen Nachfrage aus den Schulen weiterhin unterstützen.

4. Welche Möglichkeiten sieht der Senat, die in den einzelnen Schulen angebotenen Programme zur Stärkung der Lebenskompetenz der Schüler sinnvoll zu verknüpfen? Inwiefern lassen sich daraus Konsequenzen für eine allgemeine Einführung solcher Programme für das Bundesland Bremen ziehen?

Das Lions-Quest-Programm stellt eine sinnvolle Ergänzung zum Streitschlichtermodell, zum Trainingsraum-Modell (auch Insel-Projekt genannt) und zu schulspezifischen AG-Angeboten und zu schulinternen Curriculumentwicklungen zum sozialen Lernen dar.

Das Programm kann und wird auch mit laufenden Projekten zur Qualitätsentwicklung in den Schulen (z. B. Schule und Partner) verknüpft. Im Rahmen der Hinführung zu verbindlichen Schulprogrammen für jede Einzelschule kann das Lions-Quest-Programm einen inhaltlichen Schwerpunkt darstellen.

Das Lions-Quest-Programm bleibt aber ein Angebot für die Schulen, die sich hierfür entscheiden. Eine allgemeine Einführung im Sinne einer verpflichtenden Anwendung ist nicht vorgesehen.

5. Welche Perspektive für eine intensivere Zusammenarbeit zwischen Polizei, Schulen und ehrenamtlichen Gruppen gibt es?

Die Polizei Bremen und Bremerhaven wird in einer flächendeckenden Schulleiterbefragung der Akademie für Arbeit und Politik der Universität Bremen zum Thema Gewaltbelastung, Präventionsstrategien und Unterstützungsbedarfe vom November 2004 als wichtigster Partner im Bereich der Prävention und Konfliktbearbeitung eingeschätzt.

In Zusammenarbeit mit Schattenriss e. V. hat die Kriminalpolizei Bremen in einem Modellprojekt an der Grundschule Farge ein Trainingsprogramm durchgeführt, das Grundschulkinder stark gegen Missbrauch machen soll. In Folge dieses Modellprojektes wurden inzwischen 30 Kriminal- und Schutzpolizistinnen und -polizisten geschult, die ab sofort an den Grundschulen eingesetzt werden. Dieses Programm wird von den Grundschulen stark nachgefragt.

Eine enge Kooperation besteht auch zwischen einzelnen Schulen und der Bremer Bürgerstiftung (BB). Im Rahmen eines zweijährigen Fortbildungsprogramms werden Lehrkräfte aus fünf Schulen zur Konfliktbearbeitung in der Schule ausgebildet.

Für eine professionelle und ganzheitliche Gewaltvorbeugung und -bearbeitung gewinnt die Einbindung aller schulischen Statusgruppen (Schulleitungen, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, Eltern), der Jugendarbeit und Netzwerkeinrichtungen im Stadtteil (z. B. Schulvermeidungs-/Präventionsausschüsse [SCHUPS]) unter Hinzuziehung einschlägiger fachlicher Kompetenz (Schattenriss, Schulpsychologischer Dienst, Täter-Opfer-Ausgleich etc.) zunehmend an Bedeutung. Hier sind inzwischen gut ausgebaute regionale Netzwerke eingerichtet worden, die insbesondere im Hinblick auf Kooperationen mit freien Trägern der Jugend- und Sozialarbeit und mit ehrenamtlichen Gruppen noch ausgebaut werden sollen.